



Zweckverband für  
psychologische Beratungen und Hilfen

*Schulpsychologischer  
Dienst  
Iserlohn*

*Jahresbericht 2016*

Im Januar 2017

# SCHULPSYCHOLOGISCHER DIENST ISERLOHN (SDI)

## Jahresbericht 2016

Als im April des vergangenen Jahres der Jahresbericht des SDI für das Jahr 2015 im Schulausschuss der Stadt Iserlohn vorgestellt wurde, bemerkte der Verfasser seinerzeit:

"Wenn es so weitergeht, kristallisiert sich schon jetzt ein spezielles Thema für das Jahr 2016 heraus. Es sieht so aus, als ob die Fälle von aktiver Schulverweigerung zunehmen!"

Leider bewahrheitete sich diese Befürchtung im weiteren Verlauf des Jahres

Insgesamt wurde der SDI in 19 Fällen um Unterstützung gebeten, bei denen aktive Schulvermeidung das augenscheinlich auffälligste "Symptom" war.

Im Gegensatz zur passiven Schulvermeidung, bei der die Schülerinnen und Schüler zwar körperlich in der Schule vorzufinden sind, das Bildungsangebot allerdings größtenteils verweigern, bleiben die aktiven Verweigerer der Schule komplett fern.

Diese 19 Fälle (12 Schülerinnen und 8 Schüler) erscheinen vor dem Hintergrund der Gesamtzahl zwar nicht sonderlich viel, dennoch soll im Anschluss an die statistisch aufbereitete Darstellung im Bereich der Einzelfallhilfe näher auf das Thema, in der deutschsprachigen Fachwelt "Schulabsentismus" genannt, eingegangen werden.

Denn kaum ein anderes Symptom lässt sowohl Personen als auch Institutionen scheinbar ohnmächtig zurück und tangiert den Bildungs-, Berufs- und somit Lebensweg derart stark wie dieses.

Doch zunächst zu den, auch in der Vergangenheit dargestellten, einzelfallübergreifenden Aktivitäten und den anschließend dargestellten statistischen Eckwerten, um Veränderungen erkennbar zu machen.

### Einzelfallübergreifende Aktivitäten und Fortbildungen 2016

#### **Mitwirkung in:**

Arbeitsgruppe Iserlohner Schulsozialarbeiter/Sozialpädagogen

Arbeitsgruppe „Schulpsychologie MK“.

Arbeitskreis nach §8 gemäß der Satzung des *zfb*

Fortbildungsausschuss im *zfb*

Arbeitskreis der Psychologinnen und Psychologen im *zfb*  
Kollegiale Intervention im *zfb*

Gemeinsame Teambesprechung im Beratungszentrum Iserlohn (BZI) des *zfb*

Gemeinsame Dienstbesprechung der kommunalen und landesbediensteten Schulpsychologen  
im Regierungsbezirk Arnsberg

Externe Intervention

### **Fortbildungen:**

26.01.16 bis 27.01.16

#### **„Netzwerk-Tage Schulpsychologie 2016“**

- Evaluation der PSNV nach dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen
- Nachhaltige Gewaltprävention und Intervention an Schulen
- Schulische Wertebildung als Beitrag zur Gewaltprävention
- Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in der Schule
- Beratung von Lehrkräften im Umgang mit Trauer und Traumatisierungen

07.04.16 bis 08.04.16

#### **„Vielfältige Schulpsychologie“**

Workshop: "Herausforderung Schülerverhalten"

Gezielt Einfluss nehmen -Handlungssicherheit stärken - Handlungsmöglichkeiten erweitern

20.04.16

**Inhouse-Veranstaltung für alle MitarbeiterInnen des *zfb* zum Thema "Psychische Traumatisierung: Mögliche Symptome und Folgen - Hilfreiche Wege, die der Stabilisierung dienen".**

25.06.16

#### **„Psychologische Erste Hilfe bei Kindern und Jugendlichen“**

08.09.16 bis 09.09.16

#### **„Prävention, Intervention und Systemberatung bei Cybermobbing in Schulen“**

### **Fortbildungsgebende Aktivitäten:**

01.03.16

Rotarier Club Iserlohn

Vortrag zum Thema:

#### **"Psychotherapeutische Versorgung bei Kindern und Jugendlichen."**

29.11.16

Gesamtschule Iserlohn

#### **„Wenn in der Schule Blut fließt!“**

#### **Umgang mit selbstverletzendem Verhalten in der Schule.**

Ein Fortbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern, das gemeinsam mit der Kollegin Fr. Dipl.-Psych. Cornelia Prochotta (Beratungszentrum Iserlohn) nach Anfrage durchgeführt wurde.

# Statistik im Bereich der Einzelfallarbeits

## Das statistische Jahr 2016 in Stichworten

- Im Jahr 2016 hat sich die **Fallzahl** im Vergleich zum Vorjahr um 5,3% verringert.(168 zu 159)  
Siehe Grafik 1 (Seite 5)
- Bei der **Geschlechterverteilung** ergaben sich keine nennenswerten Unterschiede im Vergleich zum Vorjahr.  
Siehe Grafik 2 –3 (Seite 6) u. Tabelle 1(Seite 9)
- Bei der **Verteilung nach Altersgruppen** nahmen Anmeldungen der 10-12 jährigen im Vergleich zum Vorjahr um 12,9% zu, während Anfragen aus der Gruppe der 13 bis 15-jährigen um 9,4 % abnahmen.  
Siehe Grafik 2 - 3 (Seite 6) u. Tabelle 1(Seite 9)
- Der Prozentsatz der **Fallübernahmen** in das Jahr 2017 ist im Vergleich zum Vorjahr mit 53,5% der Fälle nahezu identisch geblieben. (53,0 % der Fälle im Jahresübergang 2015/2016)  
Siehe Grafik 4 u. 5 (Seite 7)
- Beim Vergleich nach dem im Vordergrund stehenden **Beratungsanlass, - Leistungs- vs. Verhaltensproblem**, lag die Relation weiter auf vergleichsweise hohem Niveau „zugunsten“ der Verhaltensauffälligkeiten. Im Vergleich zum Vorjahr ist zwar eine Reduktion um 7,5% zu bemerken. Dennoch ist eine massive Veränderung dieser Relation über den Verlauf von 5 Jahren festzustellen.  
Siehe Grafik 6 (Seite 8) u. Tabelle 1 (Seite 9)
- Beratungsanfragen, die im Bereich der **Krisenhilfe und Krisenintervention** anzusiedeln sind, nahmen im Jahr 2016 mit 48 Fällen nur geringfügig ab. Im Vorjahr waren 51 Fälle zu verzeichnen.  
Siehe Grafik 7 (Seite 9) u. Tabelle 1 (Seite 9)
- Die **Wartezeit von der Anmeldung bis zum ersten persönlichen Fachkontakt** konnte auch im Jahr 2016 mit 96% der Beratungssuchenden im Zeitrahmen bis zu 3 Wochen sehr kurz gehalten werden.  
Siehe Tabelle 1 (Seite 9)
- Die **Wartezeit vom Erstkontakt bis zur zeitnahen weiteren Terminvergabe** konnte auch im Jahr 2016 gering gehalten werden. Bei 90% konnte die Weiterbehandlung im Zeitraum bis zu 3 Wochen erfolgen. Bei 10% der der Beratungssuchenden wurde ein Folgetermin erst später vereinbart.  
Siehe Tabelle 1 (Seite 9)
- Im Jahr 2016 ergaben sich in 2 Segmenten nennenswerte Veränderungen hinsichtlich der **Anzahl der notwendigen Kontakte** bis ein „Fall“ zunächst abgeschlossen werden konnte. Zum einen sank der Anteil im Bereich 1-10 Sitzungen um 7,7 %, zum anderen stieg er im Bereich 21-40 Sitzungen um 8,4 % auf 13,5 %.  
Hierbei beinhaltete die letztgenannte Gruppe insbesondere Problembeteiligte, die aus dem Jahr 2015 und vorher übernommen werden mussten, da zur Stabilisierung eine längere Begleitung notwendig war.  
Siehe Tabelle 1 (Seite 9)

➤ Wie in den Vorjahren bildeten die Schülerinnen und Schüler der **Realschulen die stärkste Gruppe** der Beratungssuchenden. Mit nunmehr 39,0 % und einer Zunahme um 6,3 % im Vergleich zum Vorjahr, ist im Verlauf des Fünf - Jahresvergleiches ein Spitzenwert erreicht.

Siehe Tabelle 1 (Seite 9)

## Grafiken und Tabellen im Vergleich

### Entwicklung der Fallzahlen im Verlauf der letzten 10 Jahre

Grafik 1



Einerseits ist eine Abnahme der dokumentierten Fälle festzustellen. Andererseits stieg die Anzahl der Kontakte pro Fall. (Tabelle 1 Seite 9)

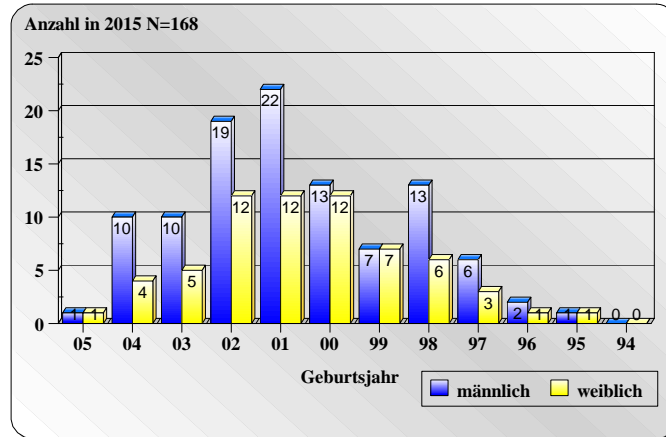
Für das Jahr 2017 sind weitere Veränderungen dieser Relation zu erwarten, da die Komplexität der Problemkonstellation bei dem gestiegenen Anteil der Verhaltensauffälligkeiten in der Regel höher ist als bei isolierten Lern- und Leistungsproblemen. Ausführlich wurde dieser Aspekt im SDI Jahresbericht 2014 beschrieben.

<http://www.zfb-iserlohn.de/der-zfb/daten-und-statistik/>

## Alters- und Geschlechterverteilung im Zwei - Jahresvergleich 2015/2016

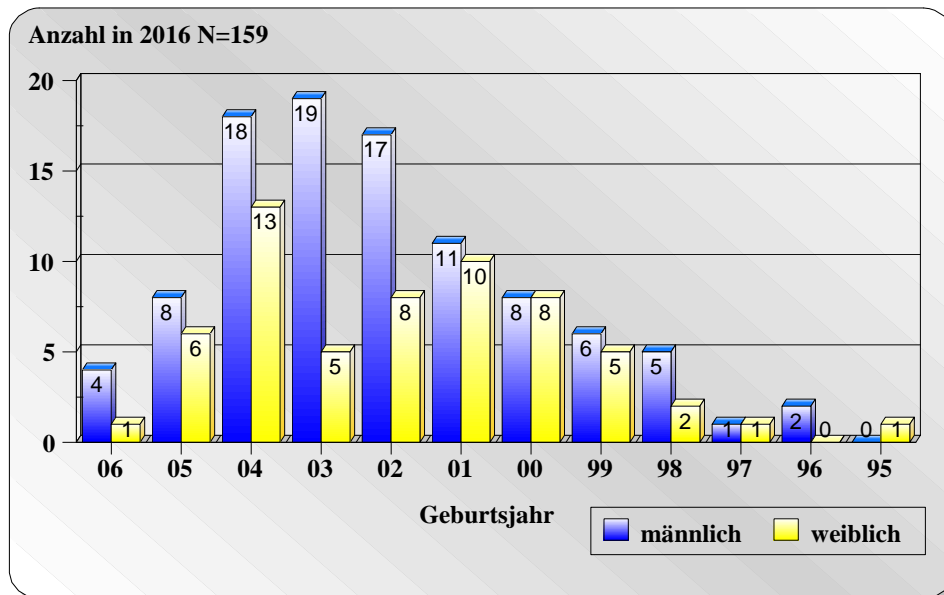
Fallzahl im Jahr 2015 differenziert nach Alter und Geschlecht (168 Beratungsfälle)

**Grafik 2**



Fallzahl im Jahr 2016 differenziert nach Alter und Geschlecht (159 Beratungsfälle)

**Grafik 3**

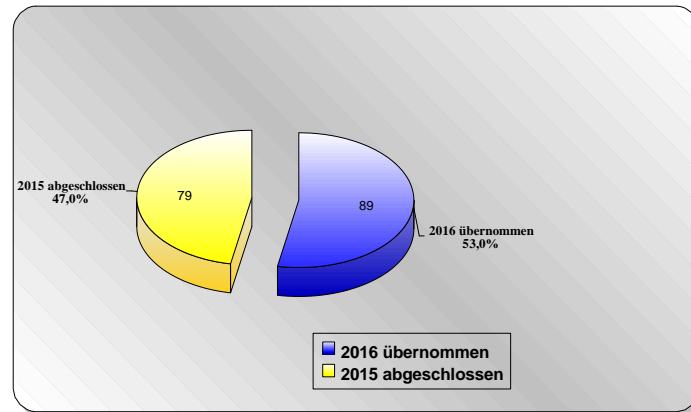


Im Jahr 2016 ist eine deutliche Zunahme der Anmeldungen im Altersbereich 10 – 12 Jahre festzustellen. Eine frühe Anmeldung ist grundsätzlich zu begrüßen, da sich ungünstige Verhaltensmuster bei den Beteiligten noch nicht verfestigt haben. Dennoch begannen auch in dieser Altersgruppe die Probleme schon deutlich früher, wie die Anamnese zeigte. Teilweise wurde deutlich, dass bereits vor Anmeldung beim SDI Hilfen in Anspruch genommen wurden, die aus unterschiedlichen Gründen langfristig nicht stabilisierend wirkten. In anderen Fällen wurde klar, dass die Schülerinnen und Schüler mit dem Wechsel von der Grund- zur weiterführenden Schule überfordert waren, da sie für die veränderten Bedingungen nichts im Verhaltensrepertoire hatten, was ihnen hätte helfen können.

## Fallabschlüsse vs. Übernahmen im Zwei – Jahresvergleich

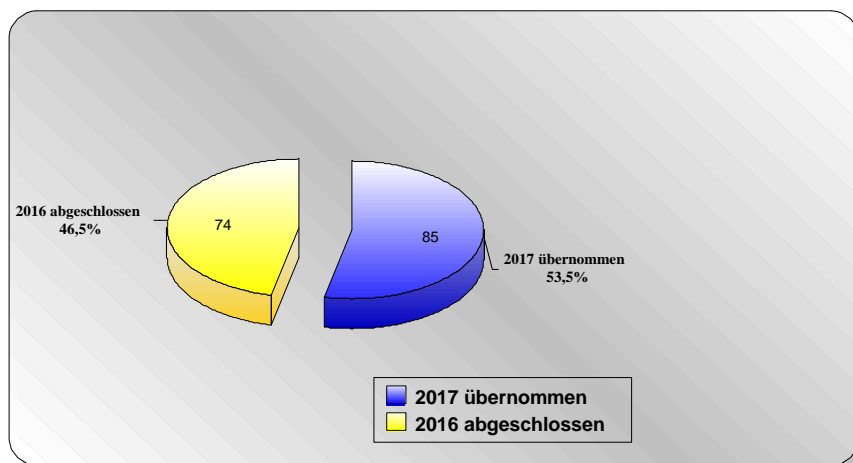
Abgeschlossene vs. in das Folgejahr 2016 übernommene Fälle

**Grafik 4**



Abgeschlossene vs. in das Folgejahr 2017 übernommene Fälle

**Grafik 5**



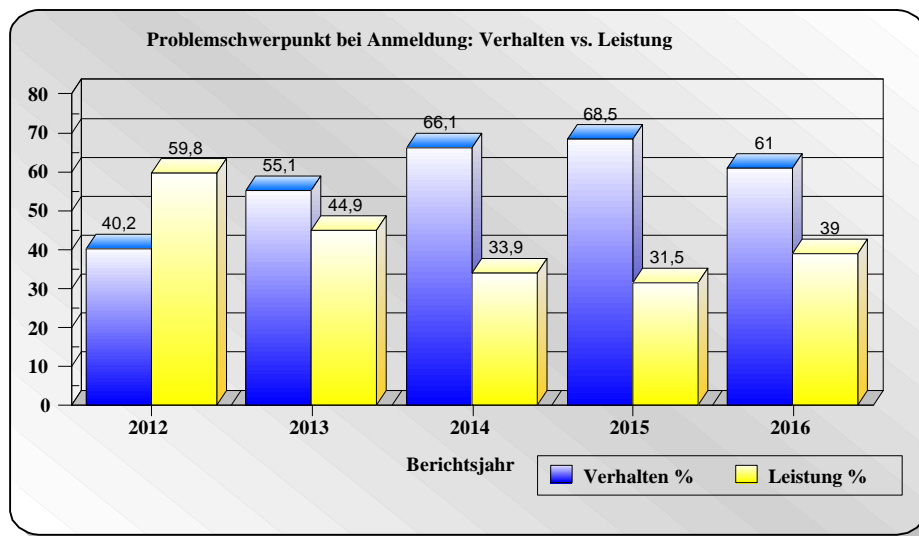
Auch wenn im Vergleich 2015/2016 die Relation „Abschlüsse vs. Übernahmen“ nahezu identisch geblieben ist, muss zum jetzigen Zeitpunkt angenommen werden, dass bei den aktuellen Übernahmen mehr Zeit/Sitzungen zur Klärung und Stabilisierung notwendig werden.

Elternsprechtage, die von vielen Schulen für das erste Schulhalbjahr im November abgehalten werden, führen immer zu punktuell erhöhten Anmeldezahlen im zeitlich weiteren Verlauf. Ähnlich wie im Mai, wenn die Sprechstage für das zweite Schulhalbjahr durchgeführt werden.

In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, wenn die Lehrerinnen und Lehrer Kontakt zum SDI aufnehmen bevor sie den SDI empfehlen, um die Umstände des Falles zu schildern. Denn nicht selten wird bereits nach dem Erstkontakt deutlich, dass entweder andere Institutionen vorrangig zu konsultieren wären bzw. in den Beratungs- und/oder Behandlungsprozess mit eingebunden werden sollten.

## Verhalten vs. Leistung im Fünf – Jahresvergleich

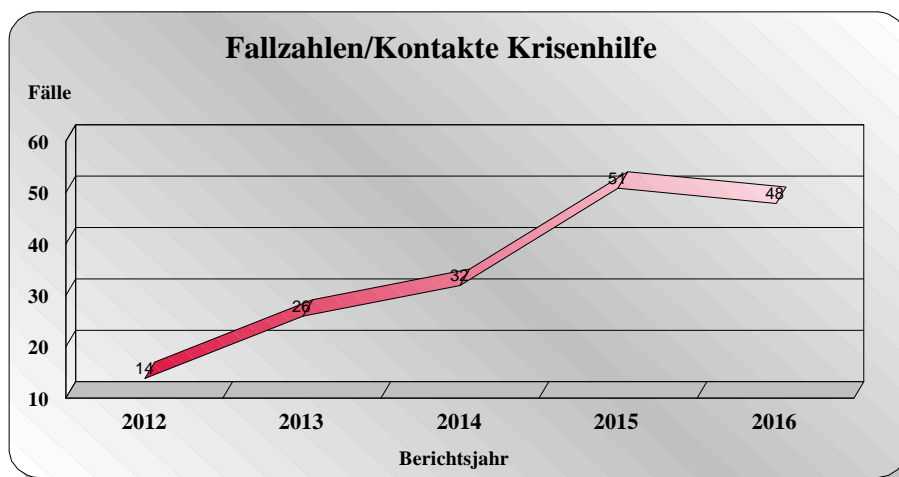
Grafik 6



Wenngleich mit 61% der Anteil der zum Zeitpunkt der Anmeldungen im Vordergrund stehenden Verhaltensauffälligkeiten um 7,5% im Vergleich zum Vorjahr gesunken ist, muss im Fünf - Jahresvergleich weiterhin von einer bemerkenswerten Zunahme gesprochen werden. (40,2% im Jahr 2012 vs. 61% im Jahr 2016.)

## Krisenhilfe im Fünf – Jahresvergleich

Grafik 7



Es handelt sich hierbei nicht um Krisen, bei denen die RSB (Regionale Schulberatungsstelle des Kreises MK) der dezidierte Ansprechpartner ist (Todesfälle, Unglücke, punktuell unerwartet auftretende sehr belastende Ereignisse wie z.B. zielgerichtete Gewalt.)

Wenn der SDI angefragt wird, geht es meist um Ersthilfe bei Suizidäußerungen von Schülern, depressiven Entwicklungen, selbstverletzendem Verhalten, Schulabsentismus unklarer Ursache, aggressiven Impulsdurchbrüchen sowie psychosomatischen Beschwerden, die den Schulbesuch verhindern. (Siehe auch S. 10 folgend)



## Fünf - Jahresvergleich ausgewählter Parameter

Veränderungen ausgewählter Parameter in komprimierter Form über den Zeitraum von 5 Jahren sehen sie hier. (Prozent Abweichungen)

**Tabelle 1**

		<b>2012</b>	<b>2013</b>	<b>2014</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>
<b>Fallzahl (N)</b>		164	196	171	168	159
<b>Angaben in %</b>						
<b>Geschlecht</b>	männl.	65,2	64,8	66,1	61,9	62,3
	weibl.	34,8	35,2	33,9	38,1	37,7
<b>Altersgruppen</b>						
	10-12	25,6	20,4	24,6	18,5	31,4
	13-15	53,0	54,1	50,3	53,5	44,1
	16-18	17,1	21,9	20,4	25,0	21,4
	19-21	4,3	3,4	4,7	3,0	3,1
	22+	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt in Wochen/Monaten</b>						
Bis zu	3 W.	98,2	99,5	93,0	97,6	96,3
	2 Mon.	1,8	0,5	7,0	2,4	3,7
	5 Mon.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	8 Mon.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Wartezeit zwischen erstem Fachkontakt und Weiterbehandlung in Wochen/Monaten</b>						
Bis zu	3 W.	96,6	91,2	91,5	94,2	90,3
	2 Mon.	3,4	8,8	8,5	5,8	9,7
	5 Mon.	0,6	0,6	0,6	0,0	0,0
	8.Mon.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
<b>Im Vordergrund stehende Problematik bei Anmeldung</b>						
	Leistung	59,8	44,9	33,9	31,5	39,0
	Verhalten	40,2	55,1	66,1	68,5	61,0
<b>Anzahl der Sitzungen pro abgeschlossenem Behandlungsfall</b>						
		54% N =89	49% N =95	44% N =75	47% N =79	47% N =74
	1-10	66,3	71,6	64,0	65,8	58,1
	11-20	29,2	27,3	30,7	27,8	28,4
	21-40	2,3	0,0	5,3	5,1	13,5
	41-60+	2,3	1,1	0,0	1,3	0,0
<b>Einteilung nach Schulform</b>						
	HS	17,7	15,8	10,5	10,7	6,9
	RS	31,1	34,2	34,5	32,7	39,0
	Gymn.	22,0	23,0	24,0	25,0	24,5
	Ges. S	25,0	22,4	27,5	26,8	27,7
	Förder S	2,4	1,5	0,6	1,2	0,0
	Berufsb.S	1,8	3,1	2,9	3,6	1,9

Um die prozentuale Verteilung der Beratungssuchenden nach Schulform mit der prozentualen Verteilung aller Iserlohner Schüler nach Schulform zu vergleichen, sehen Sie hier die Schülerzahlen im Jahr 2015/2016 absolut und in Prozent.

### Schüler 2015 insgesamt 6785

Schülerzahlen 10/2015	
Hauptschulen:	634
Realschulen:	1702
Gymnasien:	2696
Gesamtschule:	1491
Förderschulen:	262

Zahlen 10/2015 in %	
Hauptschulen:	9,3
Realschulen:	25,1
Gymnasien:	39,7
Gesamtschule:	22,0
Förderschulen:	3,9

### Schüler 2016 insgesamt 6640

Schülerzahlen 10/2016	
Hauptschulen:	609
Realschulen:	1670
Gymnasien:	2640
Gesamtschulen	1565
Förderschulen:	156

Zahlen 10/2016 in %	
Hauptschulen:	9,2
Realschulen:	25,1
Gymnasien:	39,8
Gesamtschule:	23,6
Förderschulen:	2,3

Wie zu Beginn dieses Berichtes angekündigt, soll abschließend näher auf ein Thema eingegangen werden, das sämtlich beteiligte Institutionen und Helfersysteme in Extremfällen kollabieren lässt.

*In der Folge wird zur besseren Lesbarkeit bei Vermeidung von Gender Binnen I oder Gender \* die weibliche Form genutzt, da im Berichtsjahr 2016 mehr schulabsente Schülerinnen dem SDI bekannt wurden.*

*Gleichwohl sei bemerkt, dass im Bereich „Schulschwänzen“, wie er hier beschrieben ist, eher die Schüler das Geschehen dominieren.*

## Schulabsentismus

### Schulphobie, Schulangst, Schulschwänzen Ein Missstand - mehrere Begriffe

#### Ursachen und Herangehensweisen

In der Fachwelt hat sich in den letzten Jahren der Oberbegriff "Schulabsentismus" etabliert, wenn es um die Beschreibung des häufigen Fehlens von Schülerinnen im Schulunterricht geht.

Schon 1980 haben *Harbauer und Mitarbeiter* die heute immer noch gebräuchliche Unterscheidung zwischen Schulphobie, Schulangst und Schulschwänzen geprägt, da sowohl die Ursachen als auch die Herangehensweisen deutliche Unterschiede aufweisen.

Im Folgenden sollen einerseits die grundsätzlichen Unterschiede beschrieben werden, andererseits auch die daraus folgende Herangehensweise.

*(Allerdings sind gerade bei „Schulangst“ und „Schulschwänzen“ Mischformen eher die Regel als die Ausnahme, was eine gründliche Anamnese und Diagnostik unabdingbar macht)*

## Schulphobie

Die sogenannte Schulphobie unterscheidet sich von Schulangst und Schulschwänzen dadurch, dass wir in der Regel **keine Belastungsfaktoren** finden, **die mit Schule zu tun haben**. Von daher ist der Begriff etwas irreführend, denn hier ist die Abwesenheit von der Schule meist bedingt durch innerfamiliäre Bedingungen, die zu **Trennungsangst** führen.

Es findet sich oft ein überbehütender Erziehungsstil und die Eltern wissen, dass das Kind die Schule nicht besucht.

Sehr häufig liegen **psychosomatische Beschwerden** vor, die den Schulbesuch scheinbar nicht möglich machen. Es finden sich in der Regel **keine Teilleistungsstörungen** und die allgemeine Begabung liegt im Normbereich oder darüber hinaus.

Die Schülerinnen, aber auch die zentralen Bezugspersonen weisen nicht selten **ängstlich/sensitive Persönlichkeitszüge** auf.

Bei Schulphobikerinnen findet sich oft eine **symbiotische Beziehung** zwischen der Schülerin und einer zentralen Bezugsperson innerhalb der Familie. Hier ist den Beteiligten oft nicht klar, dass es um die Angst vor dem Verlassenwerden geht. Direkte Befragungen ergeben oft ein völlig diffuses Bild, was die Gründe für das Fernbleiben von der Schule betreffen. Der **Problemdruck** ist naturgemäß sehr **hoch**, denn regelmäßiger Schulbesuch wird als notwendig angesehen.

Der **Behandlungsfokus** liegt hier dann auch immer in der Bearbeitung der Familienstruktur. Hier sind Interventionen im familiären Bereich notwendig und sollten auch umgehend empfohlen werden!

Zwangsvorführungen der Schülerin sind in diesem Zusammenhang kontraindiziert, da sie hier eher traumatisierend wirken, als dass sie helfen, das symbiotische Beziehungsgefüge zu verändern!

## Schulangst

Bei der Schulangst finden wir deutlich andere Gründe, die den Schulbesuch beeinträchtigen. Hier wirken Einflussfaktoren, die direkt mit den Anforderungen in Zusammenhang stehen, die der Schulbesuch stellt.

Hier sammeln sich Schülerinnen mit **allgemeinen Leistungs- und Konzentrationsproblemen, Teilleistungsstörungen** (Legasthenie/Dyskalkulie und andere), die das Gefühl des ständigen Misserfolges und der Umgehensweise durch Eltern und Lehrer nicht mehr ertragen können.

Sie vermeiden Leistungssituationen und die daraus folgenden negativen Bewertungen ihrer Ergebnisse durch Lehrerinnen, Mitschülerinnen und Eltern. Leider erstrecken sich diese Bewertungen nicht nur auf die schlechte Benotung in diesem oder jenem Fach, sondern schließen oft den ganzen Menschen ein.

Nicht etwa: "Die fünf in Deutsch ist blöd!" sondern: "Du bist blöd!"

Der zweite Bereich, der wesentlich zu Schulangst führt, sind **überdauernde Anfeindungen** durch Mitschülerinnen.

Beschimpfungen und/oder körperliche Auseinandersetzungen finden meist in den Pausen, im Schulbus oder auf den Wegen von oder zur Schule statt, sodass Lehrerinnen nur in Ausnahmefällen hinreichend informiert sind. Darüber hinaus neigen Schülerinnen nur selten dazu, mit Lehrerinnen über derartige Vorkommnisse zu sprechen.

Wenn psychosomatische Beschwerden im Vordergrund sind wissen die Eltern in der Regel, dass ihr Kind nicht in der Schule ist und der **innerfamiliäre Belastungsdruck** ist sehr **hoch**. Das ist allerdings nicht zwingend, denn es sind auch Fälle bekannt, bei denen sich das Kind aus Scham, sich zu offenbaren, irgendwo versteckt. (z.B. Gartenhaus oder Keller)

Eine noch relativ junge technische Entwicklung kann im Zusammenhang mit Schulangst gar nicht ernst genug genommen werden.

Seit vor 10 Jahren das erste **Smartphone** vorgestellt wurde, hat der Sättigungsgrad bei Kindern und Jugendlichen rasant zugenommen.

Hatten 2011 nur 25 % der 13-19-Jährigen ein Smartphone, waren es 2015 schon ca. 92% (JIM Studie 2015, 13-19 jährige Schüler <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2015/>)

Auf diversen Plattformen wird dabei unter anderem gelästert, beleidigt, gedroht und diffamiert. Was in der Schule seinen Anfang nimmt, kann nun rund um die Uhr fortgeführt werden. Ebenso wird in der Schule fortgeführt, was zum Beispiel in einer WhatsApp Gruppe beginnt.

Da die Opfer derartiger Umtriebe nur selten in der Lage sind, nicht ins Netz zu gehen, ist ein "**Dauerbeschuss**" rund um die Uhr möglich.

Schulängstlichkeit kann sich so schneller und unentdeckter entwickeln.

Bei Schulängstlichkeit haben wir es fast immer mit einem Bedingungsgefüge zu tun, das in der jeweiligen Schule, Jahrgang, Klasse oder bei den individuell Problembeteiligten verändert werden muss.

Eine differenzierte Diagnostik und individuelle Förderung im Leistungsbereich sowie die mitunter zähe Exploration der innerschulischen Konfliktodynamik ist hier unumgänglich, um zu angemessenen Maßnahmen zu finden, die das Problem lösen helfen.

Das können Antimobbing- und, Antigewaltprojekte oder Projekte zur Förderung der Sozialkompetenz sein, wenn es um Veränderung des Klassen- oder Schulklimas geht.

### ***Grundsätzliches zu einzelfallübergreifenden Projekten:***

*Vor der Durchführung oben genannter Projekte sollte der Ist-Zustand der Zielgruppe erfasst werden.*

*„Wie erleben die Schülerinnen der Klasse, des Jahrganges oder der Schule ihr Leben in der Schule? Was belastet sie? Was macht ihnen Angst? Bekommen sie Unterstützung? Gibt es Lehrerinnen oder andere Erwachsene in der Schule, denen sie vertrauen?“*

*Es gibt eine Reihe von anonymisierten Erfassungsbögen, die helfen, das aktuelle Klassenklima zu erfassen. Die Ergebnisse derartiger Befragungen sind für die Lehrerinnen oft überraschend und immer erhellend, wenn es darum geht zu erfahren, was die Schülerinnen belastet, denn in direkten Kontakten und Befragungen zu aktuellen Konflikten mauern Schülerinnen im Schulkontext meist.*

*UND der zeitliche Aufwand zur Erhebung und Auswertung ist relativ gering, vor allem vor dem Hintergrund, wie viel Zeit täglich zur „lernfähigen Befriedung“ einer schwierigen Klasse aufgewendet werden muss.*

*Erst vor dem Hintergrund derartiger anonymisierter Befragungen sollte die Planung möglicher Maßnahmen erfolgend. Ansonsten wird ggf. am Bedarf vorbei geplant mit entsprechend frustrierenden Resultaten.*

*Es macht kaum Sinn, externe Projektleiterinnen einzuladen, die ein Programm zu einem Thema XY anbieten, das die Lehrerinnen für sinnvoll halten, ohne das Erleben der Schülerinnen zu kennen.*

*Zudem haben diese innerschulisch durchgeführten Präventionsprogramme nur eine Chance auf Erfolg, wenn sie mit ihren Prämissen kontinuierlich von den Lehrerinnen begleitet und umgesetzt werden.*

*Eine punktuelle Veranstaltung führt meist zu einem reaktiv kurzfristig intensiven Innehalten, doch 3 Wochen später ist alles wieder beim alten.*

*Hier gilt für Sek1 und 2: „Je größer und somit heterogener das Kollegium ist, sowohl in der pädagogischen Grundhaltung als auch der persönlichen Disposition, um so unwahrscheinlicher ist es, einen gemeinsamen Grundkonsens zu finden.*

*Daher sollten für die Umsetzung von Projekten Lehrerinnen einer Klasse gefunden werden, die quasi „intrinsisch motiviert“ einmal etwas versuchen wollen, was sich mittelfristig auswirken kann und qua Pre-Post Messung (Klassenklima und anonymisierte Fragebögen) auch noch messbar macht.*

*Derartige Pilotprojekte können im Falle des Erfolges auch diejenigen motivieren, die schon einem gewissen Fatalismus erlegen sind. „Ach, sowas haben wir doch schon mal mit viel Aufwand gemacht. Hat nichts gebracht, ist eigentlich nur schlimmer geworden!“*

*Individuelle Akutkonflikte oder Konfliktkonstellationen in kleineren Gruppen lassen sich in der Regel mit projektorientierter Präventivarbeit nicht lösen. Hier bedarf es vielmehr der zielgerichteten Intervention.*

*Leider sind in dem einen oder anderen Fall, wenn sich negative Gefühle tiefgreifend gefestigt haben, auch drastische Maßnahmen wie etwa ein Schulwechsel in Erwägung zu ziehen.*

## Schulschwänzen

In dieser Kategorie liegen völlig andere Bedingungen vor.

Schulschwänzerinnen finden sich im Gegensatz zu Schulphobikerinnen im Rahmen ihrer Schulabwesenheit **selten zu Hause** ein, wenn ein Familienmitglied anwesend ist.

Von daher wissen die Eltern oft über einen längeren Zeitraum nichts vom unentschuldigtem Fernbleiben ihres Kindes von der Schule, wenn diese nicht umgehend Kontakt aufnimmt.

Eine besondere Unterkategorie bilden alleinerziehende Mütter, deren Kinder meist mit Beginn der Pubertät entscheiden, nicht mehr zur Schule zu gehen. Sie wissen zwar, dass das Kind nicht zur Schule geht, fühlen sich aber im "Spiel um die Macht" völlig hilflos.

Schulschwänzerinnen können bei Befragungen **selten schulinterne Gründe** angeben. (Gewalt, Mobbing, Leistungsüberforderung/Unterforderung etc.)

**Psychosomatische Beschwerden fehlen in der Regel.**

Bei Schulschwänzerinnen finden sich selten unangenehme Gefühle wenn sie der Schule fernbleiben (**Kein schlechtes Gewissen** oder die Befürchtung negativer Konsequenzen).

**Lernstörungen** finden sich **häufig** und die allgemeinen kognitiven Fähigkeiten sind durchschnittlich bis erniedrigt, sodass diese Schülerinnen **oft überfordert** sind. Die **Anstrengungsbereitschaft** ist meist **stark herabgesetzt**.

In Konfliktsituationen reagieren Schulschwänzerinnen **eher aggressiv und dissozial**. Darüber hinaus befinden sich die Familien häufig in **prekären Lebenssituationen**, die wenig Stabilität bieten. Schule und Bildung steht auf der Prioritätenliste dabei nicht auf den obersten Rangplätzen.

Oft geht exzessives Schulschwänzen mit **dissozialen Tendenzen** einher. Grenzüberschreitendes Sozialverhalten wird ebenso beobachtet wie Delinquenz.

Wenn diese Schülerinnen es leicht haben, durch die Maschen der Beobachtung und Konfrontation zu schlüpfen, sind sie innerhalb kurzer Zeit nicht mehr erreichbar!

Nur bei dieser Form des Schulabsentismus macht Druck im Sinne der Androhung schulrechtlicher Maßnahmen, Zwangsgeld oder Vorführung durch die zuständigen Behörden unter Umständen Sinn.

Über diesen Weg kann eventuell erreicht werden, dass der Schülerin bewusst wird, dass es nicht nur eine private Welt gibt in der es möglich ist nicht zur Schule gehen, wenn die Veranstaltung zu anstrengend erscheint und es etwas Angenehmeres gibt.

Bei einer Zwangszuführung kann sie erleben, dass die Schule / das Jugendamt Mittel zur Verfügung hat, die über die Möglichkeiten der Eltern hinausgehen - in der Hoffnung, dass dieses Erlebnis von der Schülerin als sehr aversiv erlebt wird und sie keinesfalls eine Wiederholung wünscht und riskiert.

Ansonsten produziert dieses Vorgehen bei maximalem Wirbel kaum wünschenswerte Effekte. Zumal es in der Regel viel zu lange dauert, bis dieses Verfahren in Gang gesetzt werden kann.

Es kommt sogar vor, dass diese Prozedur von der Schülerin als "megacooler Event" wahrgenommen wird, mit dem sie sich jede Menge „Respekt“ bei anderen verschaffen kann.

*Ein gravierender Fehler wäre es, eine Schülerin mit Schulangst unter Zwang der Schule zuzuführen, ohne die angstausslösenden Umstände zu bearbeiten.. Das kann leicht passieren, wenn die aversiven Bedingungen innerhalb des Kontextes Schule nicht klar sind und daher nicht bearbeitet wurden. Wenn in einem Fall von Schulabsentismus diese Schülerin „zwangsvorgeführt“ wird, zerrt sie eine übergeordnete Macht (Schule und Gesetze) ohne Rüstzeug in eine für sie subjektiv wahrgenommene „Schlangengrube“.*

*Letzte vertrauensvolle Beziehungen können zerstört werden, was zu weiterem „Mauern“ führt.*

Im Rahmen der praktischen Einzelfallarbeit des SDI finden sich alle oben beschriebenen Formen, wobei Schulangst und Schulschwänzen mit Abstand am häufigsten vorkommen.

So unterschiedlich die zuvor beschriebenen Basisbedingungen für das Auftreten von Schulverweigerung sind, so unterschiedlich sollte auch die Herangehensweise sein.

Eines gilt allerdings in jedem Fall: “Es sollte alles getan werden, um die Abwesenheitszeiten so kurz wie möglich zu halten. Je länger die Abwesenheitszeit, umso schlechter ist die Prognose!“

Schule muss daher so schnell wie möglich reagieren.

Wenn eine Schülerin länger als einen Tag unentschuldig fehlt oder zu einzelnen Stunden nicht anwesend ist, sollte dies der Lehrerin nicht entgehen und es muss Kontakt mit Kolleginnen aufgenommen werden, die berichten können, ob die Schülerin in deren Stunde auch an- oder abwesend war.

Schulschwänzen beginnt fast immer während sogenannter Randstunden und weitet sich schrittweise aus. Wenn dies rechtzeitig bemerkt wird und eine angemessene Aktion erfolgt, kann es gestoppt werden.

Die Eltern sollten umgehend informiert werden. Falls bekannt ist, dass gerade in diesem Elternhaus Gewalt als erzieherische Maßnahme eingesetzt wird, kann und sollte die Schule das Jugendamt einschalten.

Wenn aber weder die Eltern noch die Schule die Abwesenheit einer Schülerin schnellstes bemerken, wird es in der Folge sehr viel schwieriger, die Schülerin zu erreichen.

Allerdings soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich Lehrerinnen zuweilen in einem Interessenskonflikt befinden daran mitzuwirken, eine Schülerin zur Schule zurückzuführen, die für ein hohes Maß an Belastung im Unterricht sorgt, wenn sie da ist. Erfahrungsgemäß sind aber gerade Schulschwänzerinnen solche Kandidatinnen.

### **Die Schülerin ist wieder in der Schule - und nun?**

*Vorab: Bei schulängstlichen Schülerinnen müssen die angstausslösenden Bedingungen, falls bekannt, zwingend bearbeitet werden!*

*Bei (Cyber)Mobbing, Gewaltandrohungen, Hänseleien, Herabsetzungen, Anfeindungen jeglicher Art muss mit den Täterinnen gearbeitet werden. Das können im Einzelfall auch Lehrerinnen sein.*

*Bei Schülerinnen, die konstitutionell sensitiv/ängstlich disponiert sind und mit den gegenwärtig, teilweise sehr rüden Umgangsformen in der Schule nicht klarkommen, weil sie so etwas nicht kennen und daher in Reaktionsstarre verfallen, bedarf es meist stützender und stärkender Angebote - gegebenenfalls auch psychotherapeutischer Maßnahmen.*

Wenn es nun gelungen ist, die Schülerin wieder im Unterricht begrüßen zu dürfen, beginnt sofort der zweite - mitunter schwierigere - Teil der Arbeit.

Es müssen Bedingungen geschaffen werden, die geeignet sind, die Schülerin zu halten. Es kann von Vorteil sein, die Schülerin schon am Eingang zur Schule zu empfangen. Es sollte eine Person sein, zu der diese Schülerin eine positive Beziehung hat.

Ihr Platz in der Klasse muss frei sein. Falls die Sitzordnung zwischenzeitlich verändert wurde, sollte die Schülerin das nicht erst erfahren, wenn die Tür zum Klassenraum geöffnet wird.

Lehrerinnen sollten es unbedingt unterlassen, die Schülerin mit Sprüchen zu begrüßen wie: "Na, auch mal wieder da?" "Wer bist du denn?" "Ach nee, ein Wunder ist geschehen!" "Oh, hoher Besuch!"

Ironische, zynische oder sarkastische Sprüche sind absolut tabu!

"Hallo XY, schön dass du wieder da bist, nimm Platz wir sind gerade beim Thema .....", reicht völlig aus.

Es ist ratsam, kein großes Aufheben um die Anwesenheit der Schülerin zu machen, um sie nicht in eine besondere Rolle zu drängen.

Notwendige Gespräche zur Unterstützung der weiteren Reintegration sollten nicht vor der Klasse erfolgen!

Manchmal bearbeiten Schülerinnen das Lehrangebot trotz Abwesenheit zu Hause, da sie über den durchzunehmenden Stoff informiert worden sind. Wenn das erfolgreich gelang - gut. Falls das nicht der Fall war, ist es wichtig, der Schülerin Aufgaben zu übertragen, die sie auch lösen kann.

Darüber hinaus sollte die Lehrerin nicht vergessen, dass die Schülerin deutlich mehr zu tun hat als die anderen. Das Versäumte muss nachgeholt werden und beim aktuellen Stoff muss die Schülerin am Ball bleiben. Daher braucht es einen Plan und Vereinbarungen, wie die Schülerin es schaffen kann, den verpassten Stoff nachzuarbeiten.

Nicht zuletzt kann ein freundliches Wort oder Geste und eine positive Bemerkung über ein erreichtes Ziel die Beziehung zwischen Lehrerin und Schülerin stärken.

Gerade eine schlechte Lehrerin-Schülerin- Beziehung ist ein herausragender Grund, der in der Folge zu Schulabsentismus führen kann.

Michael Siebert  
(Dipl.-Psych.)  
(Psychologischer Psychotherapeut)  
Schulpsychologischer Dienst Iserlohn  
Corunnastraße 2, 58636 Iserlohn

Tel. 02371/968138  
Fax 02371/968133  
Email: [m.siebert@zfb-iserlohn.de](mailto:m.siebert@zfb-iserlohn.de)